

# Tradition statt Wunder aus den Labors

**Mehr als eine Milliarde Menschen sind weltweit von Unterernährung und Hunger betroffen. Die weltweite Rezession und fortwährend hohen Lebensmittelpreisen haben zum Anstieg geführt. Wie der Hunger nachhaltig bekämpft werden kann, zeigt eine Partnerorganisation des Fastenopfers auf den Philippinen. Statt auf Gentechnologie setzt sie auf Biolandbau.**

Anfang der 60er-Jahre entwickelte das Internationale Institut für Reiserforschung IRRI in Manila einen Reis, der noch schnelleres Wachstum und hohe Erträge versprachen. Die Philippinen und viele Länder in Asien setzten im Kampf gegen den weltweiten Hunger auf diesen «Wunderreis». Heute finden sich seine Weiterzuchtungen in etwa 60 Prozent der Weltproduktion. Doch anstatt dass die Bäuerinnen und Bauern satt werden, macht sie die «Grüne Revolution» arm.

## Teurer «neuer» Reis macht arm

Das hochgezüchtete Reissaatgut ist nämlich teuer und braucht Kunstdünger. Zudem ist diese Sorte anfällig auf Krankheiten. Die Pestizide kosten ebenfalls eine Stange Geld. Viele Bauernfamilien sind zu arm und verschulden sich. Um die Kredite und die hohen Zinsen zurückzuzahlen, müssen sie einen beträchtlichen Teil oder gar die gesamte Ernte abliefern. Die Erträge sind anfänglich tatsächlich grösser, doch schon bald gibt der ausgelaugte Boden nicht mehr viel her. Aus der Schuldenspirale gab es für die Bauern keinen Ausweg: Sie müssen das Land verkaufen und endeten in einem Armenviertel einer Grossstadt – ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Der «Wunderreis» laugt nicht nur die Böden aus. «Der Einsatz von Pestiziden führt dazu, dass es keine Fische und Frösche in den Reisfeldern mehr gibt», erklärt Helena Jeppesen, langjährige Programmverantwortliche des Fastenopfers für die Philippinen: «Dafür gedeihen Mücken und Fliegen, weil sich ihre Larven ungehindert vermehren können. Das Wasser in den Feldern ist verunreinigt und kann bei den Bäuerinnen und Bauern, die für die Feldarbeit oft stundenlang darin stehen, Hautkrankheiten auslösen. Aber es geht auch anders. Das hat Masipag gezeigt!»

Ende der 90er-Jahre wollten Bauerngemeinschaften selber etwas gegen den



Bei Masipag auf den Philippinen arbeiten Wissenschaftler und Kleinbauernfamilien Hand in Hand: Bäuerinnen setzen junge Reispflanzen.

Hunger unternehmen. Sie besannen sich auf alte Reissorten. So sammelte eine Bauerngemeinschaft 54 bewährte Sorten vor Ort, eine andere steuerte 48 Sorten bei. Aus diesem Reservoir an Saatgut wurden auf Versuchsfeldern neue Sorten entwickelt, die an die jeweiligen Böden und das Klima vor Ort angepasst sind. «Dieser Reis kommt ohne Chemie und Kunstdünger aus, er ist für den biologischen Anbau geeignet und laugt die Böden nicht aus», erklären die Verantwortlichen von Masipag. Wissenschaftler unterstützen mit ihrem Know-how die Bäuerinnen und Bauern. Das Fastenopfer leistet finanzielle und organisatorische Hilfe.

## Alte Reissorten machen satt und selbstbewusst

Masipag heisst «Harte Arbeit». Mit Geduld, Schweiß und viel Erfahrung arbeiten Bäuerinnen, Bauern und Wissenschaftler zusammen. Jede Gruppe profitiert von der anderen. Bäuerinnen und Bauern werden weitergebildet und tauschen Saatgut und Erfahrungen aus. «Da das Wasser im Reisfeld keine Rückstände mehr aufweist, leben dort wieder Krebse, Muscheln und Fische, eine wichtige Ergänzung für den Speisezettel», berichtet Helena Jeppesen. Nützlinge wie die Frösche halten die Mücken in Schach und am Rand der Felder wächst Gemüse in Mischkulturen. Auch in der Tierhaltung bilden sich die

Bauernfamilien weiter. Und vor allem: Die Bauernfamilien müssen sich nicht mehr verschulden!

Innerhalb von drei bis fünf Jahren nach der Umstellung steigen die Erträge und dies bei kleineren Produktionskosten. Dazu werden Bäuerinnen und Bauern eigenständig, ihr Selbstbewusstsein wächst. «Heute führt in den Philippinen kaum ein Weg an Masipag vorbei, es ist ein Erfolg für nachhaltige Landwirtschaft», stellt die Projektverantwortliche befriedigt fest. Die Organisation

gibt Informationen weiter, sie gibt politische Stellungnahmen ab und tritt für die Rechte der Kleinbauernfamilien ein, damit diese unabhängig bleiben.

## Gentechnologie gegen Kleinbauern

Doch seit einigen Jahren drohen neue Gefahren: Die Entwicklung genmanipulierter Reissorten soll den Hunger der Armen stillen. Diese moderne Wunderwaffe führt aber wieder zur Reduktion

der Artenvielfalt. Ausserdem sind die vielen Samen steril – das heisst, dass die Bauern ständig neues Saatgut kaufen müssen – oder nur im Doppelpack mit Schädlingsbekämpfungsmitteln oder Dünger erhältlich. Die Bäuerinnen und Bauern von Masipag kennen die Folgen bereits von der «Grünen Revolution» und halten gar nichts davon. Die Bauernorganisation plädiert dafür, den eigenen erfolgreichen Weg weiter zu gehen.

*Christiane Faschon, Fastenopfer*



Die Ernten kommen den Bauernfamilien zugute und müssen nicht für teures Saatgut oder Schulden abgegeben werden.

## Weitere Informationen

Das Hilfswerk Fastenopfer engagiert sich mit 350 Projekten in 16 Ländern. Im Vordergrund stehen dabei der Aufbau und die Stärkung von Gemeinschaften. Das Hilfswerk finanziert sich hauptsächlich durch Spenden und Legate.

Auf den Philippinen unterstützt das Fastenopfer seit langem die nachhaltige Arbeit der Bauernorganisation Masipag. Helfen auch Sie den Bäuerinnen und Bauern auf den Philippinen!

 FASTENOPFER

Alpenquai 4, Postfach 2856  
6002 Luzern  
Telefon 041 227 59 59  
Fax 041 227 59 10  
mail@fastenopfer.ch  
www.fastenopfer.ch  
Postcheckkonto 60-19191-7